Zeitschrift: Das Orchester : schweizerische Monatsschrift zur Förderung der Orchester- und Hausmusik = L'orchestre : revue suisse mensuelle pour l'orchestre et la musique de chambre

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 5 (1938)

Heft: 4

Artikel: Die Bläserfrage im Dilettantenorchester [Fortsetzung]

Autor: Piguet du Fay, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-955137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Bläserfrage im Dilettantenorchester

von A. Piguet du Fay (Fortsetzung)

Diese einseitige Bevorzugung des Klaviers und der Streichinstrumente hatte während langer Jahre eine «Verarmung» der Blasinstrumentenliteratur als unmittelbare Folge, die dann wiederum eine weitere Vernachlässigung der Blasinstrumente bewirkte. Es wäre zu bemerken, dass namhafte französische Komponisten verschiedener Epochen diesen Instrumenten wichtige solistische und andere Aufgaben zugewiesen haben, aber deren Einfluss, sowie derjenige des Pariser Konservatoriums, das alljährlich für die Prüfungskonzerte der Bläser meistens nur neue Kompositionen vorschreibt, blieb auf Frankreich beschränkt. Erst mit Brahms und Reger wurden die in der Kammermusik verwendbaren Blasinstrumente, wenn auch in bescheidenem Masse, wieder zu Ehren gebracht, da die in Frage kommenden Werke dieser Meister nur Berufsmusikern oder ganz tüchtigen Dilettanten zugänglich sind. Dann kam, vor etwa dreissig Jahren, die Jazz-Welle über Europa und veranlasste manchen Musikliebhaber von feinerem Geschmack sich von den derart missbrauchten Blasinstrumenten ganz abzuwenden.

Mit diesen Feststellungen kommen wir dem Kern der Frage wesentlich näher und sie geben uns auch teilweise eine Erklärung für die Verschiedenheit der Land- und Stadtverhältnisse. Es ist keine leere Behauptung, wenn gesagt wird, dass die Musik in kleineren Ortschaften höher geschätzt wird, als in grösseren Städten, wo sie einem, in allen möglichen Formen und Varianten, sozusagen auf Schritt und Tritt nachläuft. In ländlichen und kleinstädtischen Verhältnissen ist man meistens auch etwas weniger anspruchsvoll und erfreut sich an einer hübschen Melodie, ohne sich darum zu kümmern, ob sie von einer Klarinette oder einem Cello gespielt wird. In den Grosstädten ist leider die Musik von einer gewissen Sensationslust und Neugier nicht zu trennen und Leute die das ganze Jahr jedes gute Orchesterkonzert meiden und sonst recht wenig von Musik verstehen, lassen es sich nicht nehmen die verschiedenen fremden Virtuosen, wenn nur vorher die Reklametrommel tüchtig gerührt wurde anzuhören. Dass eine solche Einstellung mit richtiger Musikpflege nichts zu tun hat, leuchtet ohne weiteres ein, Es ist interessant, nach einem Konzert die Bemerkungen dieser Konzertbesucher zu hören; sie geben ein klares Bild des inneren Verhältnisses dieser Leute zum Schaffen der grossen Komponisten!

Diese Beispiele zeigen deutlich, dass in vielen Fällen einzig die praktische Musikausübung, sei es Klavier, Streich- oder Blasinstrument, den wahren Kontakt zur Musik bringt.

Eine weitere Ursache des Mangels an Bläsern ist die zunehmende Nervosität und Unverträglichkeit der Städter und nicht zuletzt auch die Rücksichtslosigkeit manches Musiktreibenden. Für einen eifrigen Musikliebhaber

ist es heute oft nicht leicht eine passende Wohnung zu finden und zu .... behalten. Viele liebe Nachbaren, die sich vom Grammophon- und Radiolärm in keiner Weise stören lassen, sind schon ausser sich, wenn ein Kind eine Viertelstunde lang Tonleitern spielt. Allerdings wird da auch masslos übertrieben und zwar von beiden Seiten. Wer z. B. das «Vergnügen» gehabt hat an einem Sonntag Morgen, die gleiche Stelle einer Haydnschen Klaviersonate 317 mal nacheinander zu hören, wird die Erbitterung der Nachbarschaft schon verstehen. Dass viele Mitglieder der städtischen Musikgesellschaften dem Arbeiterstande angehören ist kein Zufall und lässt auf stärkere Nerven und bessere Verträglichkeit schliessen. Die oft ziemlich engen Wohnverhältnisse in den Städten sind natürlich ein Hindernis zur freien Musikausübung und verlangen in erster Linie etwelche Rücksichtnahme seitens der Musiktreibenden. Solchen, die täglich stundenlang üben sei vor allem empfohlen so viel als möglich einen Dämpfer zu verwenden und stets bei geschlossenen Fenstern und Türen — auch innerhalb der Wohnung — zu üben. Man hat dabei ein viel angenehmeres Gefühl und kann sich auch besser konzentrieren, als wenn man befürchten muss die Nachbarschaft zu belästigen. Für andere, weniger eifrige Musikbeflissene, wird es genügen Fenster und Türen sorgfältig zu schliessen. In ländlichen Verhältnissen, wo viele Familien ein eigenes Haus besitzen und wo nicht Zerstreuungen aller Art überallhin locken ist das Ueben wesentlich einfacher. Diese verschiedenen Umstände haben wohl, nach und nach, zu der jetzigen Lage geführt, wobei noch zu berücksichtigen wäre, dass gute Lehrkräfte auf dem Lande sehr selten und der Probenbesuch in vielen Fällen mit allerhand Schwierigkeiten verbunden ist. (Schluss folgt)

Les orchestres populaires espagnols

par F. Régu

L'Espagne et le pays de la musique et de la danse; des sérénades à la fois tendres et fougueuses, des danses langoureuses ou aux rythmes pleins de vie et de feu.

A côte de la guitare, des castagnettes et du tambourin dont beaucoup d'Espagnols jouent en virtuoses, l'Espagne possède surtout dans le nord, en Catalogne et au pied des Pyrénées des orchestres composés presque totalement d'instruments rustiques et primitifs, qui peuvent être qualifiés d'instruments nationaux.

Ces orchestres populaires sont composés d'amateurs qui exercent les professions les plus diverses, mais qui sont animés du même amour pour la musique. Le pharmacien y voisine avec le cultivateur et l'employé avec le cordonnier. Les musiciens sont au nombre de onze qui jouent les instruments suivants: Deux «Tibles» ou «Primes» en fa; ce sont des musettes au son aigu et fort. Deux «Tanors» en si bémol. Sorte de grand hautbois,